

Sehnucht nach einer baldigen Antwort ausdrückt und die Versicherung gibt, daß Griechen und Protestanten im wesentlichen übereinstimmen. Als jedoch nach einem halben Jahre immer noch keine Antwort vom Patriarchen Jeremias eingetroffen war, schrieben die beiden Tübinger zum drittenmal an ihn und schickten ihm zugleich ein gedrucktes Exemplar einer Überetzung der Augsburger Konfession.

Zu Anfang des Jahres 1575 kam dann endlich das längstersehnte Schreiben des Patriarchen in Tübingen an. Der Patriarch dankt im Eingange den Tübingern für ihre freundliche Gesinnung und Ergebenheit, lobt ihren Eifer, entschuldigt sein längeres Schweigen, macht Bemerkungen über die zwei ihm zugesendeten Predigten und ermahnt seine Korrespondenten, sie möchten dem wahren Glauben der Griechen stets anhängen, nicht wanken, nicht auf Neuerungen sich einlassen und nicht abweichen von der Bibel, den sieben heiligen Synoden und den heiligen Vätern, sondern alles festhalten, Geschriebenes und Ungeschriebenes, was die Kirche festhalte. Man sieht, der Patriarch wußte mehr von der protestantischen Lehre, als seine Korrespondenten vermuteten, nämlich daß dieselbe das Ansehen der heiligen Synoden und die Tradition verwerfe.

Dieses Schreiben erregte in Tübingen arges Mißvergnügen; um sich aber einigermaßen zu trösten, gibt Crusius dem Irrwahn Raum, der Patriarch habe unter den „Neuerern“ die Lateiner überhaupt verstanden und die protestantische Lehre in specie wegen ihrer biblischen Stärke nicht anzugreifen gewagt.

Am 20. März 1575 antworteten Andrea und Cruius auf den Brief des Patriarchen und drückten ihre Freude über sein Schreiben aus; es sei ihr größtes Streben, im wahren Christentum ohne alle „Neuerung“ zu verharren. Der römische Bischof werfe ihnen zwar Neuerung vor, weil sie, durch den „gotterleuchteten“ Luther belehrt, die römischen Irrtümer verworfen hätten, doch hielten sie an den von den Aposteln und Propheten und von den auf die heiligen Schriften gebauten sieben Synoden überlieferten Lehren fest. Sie bitten wieder um eine Antwort und wünschen, „daß Konstantinopel und Tübingen, wenn sie auch noch so fern voneinander liegen, doch durch das Band des gleichen Glaubens vereinigt sein möchten.“

Die falsche Angabe, daß die Protestanten an den sieben Synoden festhielten, wurde alsbald Gegenstand gerechter Angriffe und es wußten sich die Tübinger nicht anders zu helfen als durch die mit ihren Worten in Widerspruch stehende Erklärung, sie hätten nur von einer bedingten Gültigkeit der sieben Synoden gesprochen, sofern sie nämlich mit der Bibel übereinstimmen.

Auf Gerlachs Rat schickten die Tübinger noch mehrere Exemplare der Augsburger Konfession und auch einige Briefe an einflußreiche Persönlichkeiten nach Konstantinopel. Zu Anfang des Jahres 1576 gelangten zum zweitenmal Briefe von dem Patriarchen nach Tübingen, worin er nächstens auf die Augsburger Konfession zu antworten verspricht und die Tübinger seine „geistigen Söhne“ nennt. Die andern Griechen, welche Schreiben erhalten hatten, antworteten, sie seien den Protestanten zugetan, hätten aber zu deren Verteidigung „Gold“ nötig. Cruius erwiderte auf diese Bettelbriefe mit Lobsprüchen über die Weisheit, Nächstenliebe und den Edelsinn seiner Korrespondenten und ist nahe daran, ihnen eine Wunderkraft zuzuschreiben; denn seit ihrem Empfang sei seine schwer erkrankte Tochter Pulcheria sehr schnell genesen. Zu Geldunterstützungen wolle er nach Kräften andere ermahnen und schickte selbst einiges nach seinem Vermögen. Daher rührt der Vorwurf, daß die Tübinger die Hausgeistlichen des Patriarchen bestochen hätten.

Auch an die Tübinger Studenten war ein Brief von Konstantinopel gerichtet